

**Festansprache zum Jubiläum 200 Jahre Kulturgesellschaft des Bezirks Aarau und
Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Aargau, Grossratssaal
Aarau, 2. September 2011**

von Hans Ulrich Glarner, Lenzburg

Hebamme des Kulturkantons

«Kulturkanton» – kein cleverer Marketing Developer, kein findiger Creative Director, kein hipper Branding Specialist hat dem Aargau diesen Claim verpasst: Nein, dieser Prozess begann in einem ganz anderen beruflichen Umfeld: einem Berufungs-Umfeld! Und vor allem: er war weder vom Regierungsrat verordnet noch schlug er in der Staatsrechnung zu buche.

Sehr geehrte Frau Präsidentin,
Sehr geehrter Herr Präsident
Sehr geehrte Behördenvertreter von Kanton und Stadt
Sehr geehrte Damen und Herren
Liebe Festgemeinde

Wer im 19. Jh. eine Bildungsreise antrat, und das war damals in gut situierten Kreisen sehr en vogue, der machte sich nicht ohne Reiseführer auf den Weg. Zu den beliebtesten Wegbegleitern gehörten damals Meyer's Reisebücher. In der vierten ergänzten und berichtigten Auflage von 1866 etwa ist auf Seite 205 zu lesen: «Der fruchtbare Aargau ist einer der glücklichsten Staaten der Eidgenossenschaft, denn er producirt an Körnerfrüchten beinahe seinen ganzen Getreidebedarf, hat sehr gut bewirtschaftete Waldungen, nimmt in Handel und Industrie eine namhafte Stellung ein und ist nach vielfachen Volksbewegungen und Freischaren-Zügen politisch zu einem ziemlich befriedigenden Abschluss gekommen.»¹

Landwirtschaft – Industrie – Handel: In allen drei Sektoren solide – und politisch befriedet. Die Einschätzung von Meyer's Reisebuch ist nicht zuletzt mit Blick auf das benachbarte Ausland bemerkenswert: Dort stand man zwischen 48er-Revolution und Deutsch-Französischem Krieg. Dort regierten vielerorts Unsicherheit und Kriegsgefahr – hier herrschte Prosperität und Friede. Der Aargau, der glücklichsten Staaten einer.

Der Autor dieses Reiseführers, ein gewisser Hermann Alexander von Berlepsch, Sohn eines Erbkämmerers, war ein Demokrat, der 48 aus Thüringen in die Schweiz floh und sich in St. Gallen niederliess. Er wusste, wovon er sprach, wenn er seiner Reisebeschreibung hinzufügte: «Da der Aargau sowohl in geistigen und politischen als materiellen Beziehungen immer in vorderster Linie stand, so nannte man ihn, halb anerkennend, halb spöttelnd, den ‚Kultur-Kanton‘ par excellence.»

Wir erinnern uns: Noch vor wenigen Jahren gab es in unserem Kanton wohl nicht Erbkämmerer, aber andere in hohen Diensten Stehende, die den Begriff ‚Kultur-Kanton‘ gerne auf den Kulturkampf der 1870er Jahre zurückführten, um ihm so das Etikett des Pejorativen anzuheften. Der aufmüpfige Berlepsch, straft diese Definition Lügen, indem er seinen Reiseführer schon 10 Jahre vor dem Kulturkampf publizierte, und indem er seine Beobachtung explizit mit der Gründungsgeschichte der Kulturgesellschaft in Verbindung

¹ Hermann Alexander von Berlepsch: Illustrierter Schweizer-Führer. Hildburghausen 1866

bringt. Er nennt nämlich einen Namen, der «einen guten Antheil zu diesen Errungenschaften beigetragen hat»: Heinrich Zschokke.

Wir behandeln Reiseführer oft als Verbrauchsliteratur. Zu unrecht, wie das erwähnte Beispiel zeigt. Es lohnt sich durchaus, ausgewählte Exemplare für kommende Generationen aufzubewahren!

*

Gibt es ein Kulturkanton-Enzym, meine Damen und Herren? Dann habe ich es schon mit der Muttermilch aufgesogen. Insofern also stehe ich heute nicht ganz ohne Grund als Festredner vor Ihnen. – Jedenfalls trat Johanna Glarner, meine Mutter, am 1. Oktober 1958, im (wenn ich richtig rechne) 4. Monat schwanger, in den Vorstand des von der Kulturgesellschaft des Bezirks Lenzburg neu eröffneten Altersheims Bünzegg in Wildegg ein – und zwar als Aktuarin. (Für solche Chargen öffneten sich in den 50er Jahren selbst die Kulturgesellschaften dem weiblichen Geschlecht). Als ich dann im Februar 1959 zur Welt kam, war das Altersheim bereits voll besetzt. Ausgerechnet an diesem Ort, der Gedanke jedenfalls liegt auf der Hand, wurden die Weichen für meine spätere gemeinnützige Tätigkeit gestellt: An Weihnachten 1959, im zarten Alter von 10 Monaten, musste ich beim Krippenspiel in der Bünzegg als Jesus-Chindli herhalten. Als Drittklässler war ich bei derselben Veranstaltung bereits bis zum Josef aufgestiegen. Eine fulminante Josefskarriere, die mit meiner Berufung in den Zentralvorstand der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft ihren Höhepunkt fand. Das war vor 19 Jahren.

Keine biografische, sondern eine kulinarische Beziehung habe ich zur Kulturgesellschaft des Bezirks Aarau. Regelmässig geniesse ich nämlich die Mittagspause im Café Littéraire der Stadtbibliothek – einer Spendenfrucht der Kulturgesellschaft. Ich lese Fachzeitschriften und löfle Buchstabensuppe, entwickle mich also ganzheitlich weiter. Und weil Beziehungen ja zu einem guten Teil eine Bauchangelegenheit sind, fühle ich mich der Kulturgesellschaft Aarau, im Wortsinn, innig verbunden. Was ich sagen will, meine Damen und Herren: Es ist mir eine grosse Freude und Ehre, hier und zu diesem Anlass sprechen zu können.

*

Lassen Sie sich einladen! Kommen Sie mit auf eine Zeitreise – zurück zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Noch ist der Aargau nicht der glückliche Landstrich, als der ihn Berlepsch 50 Jahre später beschreiben wird. Immerhin aber liegt die in jeder Hinsicht schwierige Zeit der Helvetik hinter uns, wenn der junge Geist der Aufklärung in den Köpfen der Aarauer auch noch längst nicht verraucht ist. Die Mediation beschert uns ein vergleichsweise friedliches Jahrzehnt. Die Generation der Unverbrauchten nutzt diese hoffnungsvolle Entspannung. In kürzester Zeit werden Strukturen geschaffen, die den jungen Kanton tragen. Und die Manufakturen brummen. Doch die tatkräftigen Männer stehen nicht nur im Dienst von Politik und Geschäft – sie wollen ebenso sehr dem Wohl der Gemeinschaft dienen und das geistige Leben befeuern.

Samstag, 2. März 1811, 5 Uhr nachmittags. 9 Männer finden sich im Gasthaus-Saal zum Ochsen in Aarau ein. Den Grund ihrer Zusammenkunft ist in einem Protokoll festhalten, welches unser Staatsarchiv sorgfältig aufbewahrt: «Von einigen Freunden der wahren geselligen Unterhaltung», heisst es da, «rührte der schöne Gedanken her, freundschaftliche Zusammenkünfte unter Männern zu veranlassen, die einem freimüthigen, ungezwungenen Verkehr sich gerne hingeben.»